Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dominic Midgley/Chris Hutchins

Der Milliardär aus dem Nichts Roman Abramowitsch

Hamburg: Murmann, 2005, ISBN 3-93801730-9.

Auch im Bereich der Bücherbesprechungen in der ASMZ sind Zufälle nicht ausgeschlossen. Am 29. September 2005 berichtet die NZZ im Wirtschaftsteil: «... laut der Mitteilung hat sich das Gazprom-Management mit der mehrheitlich von russischen Oligarchen und Besitzer des Fussballclubs Chelsea, Roman Abramowitsch kontrollierten Holding ... geeinigt, deren Mehrheitspaket von 72,7% der Sibneft-Aktien zu einem Preis von 13,1 Milliarden Pfund zu übernehmen ...» Am 2. Oktober publiziert die SonntagsZeitung mit dem Titel «Bisiness à la Ruski» einen ganzseitigen Artikel über die Person und die Vorgänge mit einem typischen Bild von Abramowitsch und einem signifikanten Hinweis, der Mann sei 39 Jahre alt. Zwei Wochen vor diesen Berichten in schweizerischen Zeitungen über «die teuerste derartige Transaktion in Russlands postsowjetischer Unternehmensgeschichte» erhalte ich zur Rezension das einschlägige Buch über den Mann, der in der Tat aus dem Nichts, als Vollwaise in der russischen Provinz aufgewachsen, bereits vor der angezeigten Transaktion der «reichste Mann Grossbritanniens» war und nun 13 Milliarden dazubekommt. Abramowitsch wird kaum durch dieses Geschäft in Russland noch bedeutend bekannter: Er wurde bekannt durch den Kauf des englischen Fussballclubs Chelsea, den er mit Millionen aufforstete und englischer Fussballmeister wurde im Jahr 2005. Aber wahrscheinlich war der Handel mit Aktien das klügste Geschäft, da Präsident Putin alle Anstrengungen unternimmt, die Energieaktien wieder in russische Hände zu bringen: Abramowitsch wird sich an seinen «Kollegen» Chodorkowski erinnern, der seit Monaten auch als ehemaliger Milliardär aus dem Nichts im Gefängnis sitzt und dessen Vermögen langsam entblättert wird. Im Buch über Abramowitsch wird von zwei Journalisten auf über 300 Seiten die Persönlichkeit des Mannes, sein Weg vom Nichts zu den Milliarden, sein Leben in Grossbritannien geschildert. Es gelingt ihnen, das Bild von russischen Menschen mit stupender Begabung zu zeichnen und dem Leser einen Einblick in ein anderes Russland in unserer Zeit zu geben. Die deutsche Ausgabe aus dem Murmann Verlag hat alles, was ein Sachbuch braucht: eine Bibliografie, ein Personenverzeichnis, ein Sachverzeichnis, eine «Danksagung» an die namentlichen Informanten in Russland und in England, den Hinweis, was vorliegt sei eine unautorisierte Biografie. Englands «The Times» hat das letzte Wort; «Hervorragend recherchiert und gut geschrieben ... Das Bemühen, die wahre Geschichte Abramowitsch aufzudecken, zeichnet dieses Buch aus.»

Hans Jörg Huber

Isabel Drews

«Schweizer erwache!» Der Rechtspopulist James Schwarzenbach (1967–1978)

Frauenfeld: Huber, 2005, ISBN 3-7193-1380-8.

James Schwarzenbach (1911–1994) – Sohn eines weltweit tätigen Textilunternehmers – war Historiker, Verlagsleiter, Redaktor, Buchautor, Offizier und Politiker mit charismatischer Ausstrahlung, rednerisch talentiert und mediengewandt. Er war eine schillernde und umstrittene Persönlichkeit, als Quereinsteiger ein politisches Enfant terrible und, als Student vom Protestanten zum Katholiken wechselnd, das schwarze Schaf der Familie. Von 1967 bis 1978 sass er im Nationalrat, zuerst für die «Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» und später für die «Schweizerische Republikanische Bewegung». Einschliesslich Aktivdienst gehörte er über 30 Jahre lang der Armee an. Er war eingeteilt als Nachrichtenoffizier in einem Brigadestab, als Dienstchef «Heer und Haus» in einer Division sowie Mitglied und vier Jahre Präsident der «Vereinigung Schweizer Nachrichtenoffiziere». Die Historikerin und Journalistin Isabel Drews hat umfangreiche Quellen – in lesefreundlichen Fussnoten und Verzeichnissen aufgeführt – aus dem Zeitraum 1967 bis 1978 gründlich ausgewertet. Sie fragt in ihrer Einleitung über den Rechtspopulismus: «Ein Schimpfwort als wissenschaftlicher Begriff?» und beantwortet die grundlegende Frage, wie es James Schwarzenbach gelungen ist, sich als Politiker innert kurzer Zeit derart ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Er machte «mit grossem Geschick von den Mobilisierungsmöglichkeiten Gebrauch, die ihm das politische System unter den veränderten Bedingungen der Nachkriegszeit bot». Damit konnte die durch ihn angeführte Bewegung anfänglich sensationelle Abstimmungserfolge erzielen. Das Volksbegehren «gegen die Überfremdung der Schweiz», die so genannte Schwarzenbach-Initiative, erreichte im Juni 1970 mit 75 Prozent Stimmbeteiligung 46 Prozent Ja-Stimmen. James Schwarzenbach, letztlich ein durch sein Sendungsbewusstsein behafteter, selbstdarstellerischer Einzelkämpfer habe gegen die Einwanderung, die Classe Politique und den Kommunismus gekämpft. Mit seinen Methoden und Mitteln sowie seinen Beziehungen und Verbindungen sei er zum Teil nicht wählerisch gewesen. Die Autorin vermittelt einen durch zahlreiche Zitate belegten, spannenden und verständlich geschriebenen Einblick in das Denken und Handeln eines aussergewöhnlichen, «rechtspopulistischen» Bundesparlamentariers mit andauernden politischen Nachwirkungen bis in die heutige Zeit.

Heinrich L. Wirz

Adrian Vatter und Mitautoren

Kohärenz in der schweizerischen Aussenpolitik

Zürich/Chur: Verlag Rüegger, 2005, ISBN 3-7253-0812-8.

Dieses Buch entstand im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms über die Beziehungen der Schweiz zu Südafrika in den Jahren der Apartheid. Mit der gebotenen wissenschaftlichen Sorgfalt wird die Kohärenz der schweizerischen Aussenpolitik in diesem Zeitraum anhand der Menschenrechtspolitik, Aussenhandelspolitik, Sanktionspolitik und dem Programm positiver Massnahmen untersucht. Ungenügende Kohärenz in der Aussenpolitik eines Staates kann seinen Interessen einigen Schaden zufügen. Deshalb sind die in der Studie gewonnenen Erkenntnisse gerade heute wieder von einiger Aktualität. Am Beispiel Südafrikapolitik wird festgestellt, dass die Kohärenz innerhalb der einzelnen Politikbereiche hoch war. Hingegen war die Kohärenz zwischen den einzelnen Politikbereichen niedrig. Beide Schlüsse werden niemanden überraschen, der die Verhältnisse in der Bundespolitik und -verwaltung genauer kennt. Dennoch sind die von den Autoren gezogenen Forderungen für die politische Praxis von neuem immer wieder aktuell. Es geht um eine frühzeitige und transparente Information, ein interdepartementales strategisches Koordinationsgremium zwischen den verantwortlichen Staatssekretären, eine horizontale und projektbezogene Fachkoordination auf unterer Stufe, die Förderung interdepartementaler Karriereverläufe und um eine Wirksamkeitsanalyse der Organisationsverordnung für das Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten. Wenn diese Folgerungen kaum neue Postulate enthalten, so haben sie mit der angelaufenen Verwaltungsreform einmal mehr eine Chance, umgesetzt zu werden.

Jean Pierre Peternier

Peter Arndt

Deutsche Sperrbrecher 1914–1945; Konstruktion – Ausrüstung – Bewaffnung – Aufgaben – Einsatz

2. Auflage, überarbeitet und erweitert von Dr. Dieter Jung
Bonn: Bernard & Graefe, 2005, ISBN 3-7637-6257-4.

Sperrbrecher: In den beiden Weltkriegen waren diese wenig bekannten Kriegsschifftypen der deutschen Marine nur ein Teilbereich der gesamten Minenabwehr-Streitkräfte. Sie schufen als Sicherungsstreitkräfte (Minensucher, U-Jäger, Geleitfahrzeuge, Vorpostenboote) die Voraussetzungen für den Seekrieg der grossen Schiffe wie der Unterseeboote. Durchs ganze Buch zieht sich als roter Faden die kontinuierliche Auseinandersetzung zwischen dem Angriff mit Minen immer verbesserter Wirkungsweise und der Abwehr durch aufmerksame Anpassung an die neue Bedrohung. Ers-

te Überlegungen zum Einsatz von Sperrbrechern datieren von 1903, bis 1914 schien man jedoch nicht recht voranzukommen. Zitat aus Schreiben des Chefs des Admiralstabes an das Flottenkommando vom 5.12.1912: *«…sollten die weiteren Überlegungen zu nichts führen, so müssten Sperrbrecher, die im eigentlichen Sinne des Wortes sich beim Auftreffen auf Minensperren zur Herstellung der Lücke selbst opfern, vorgesehen werden».* Knapp hundert Jahre später (2004) – nach Erfahrungen aus den beiden Golfkriegen und Bekämpfung des weltweiten Terrorismus – könnte die … *«Marineplanung der NATO-Staaten dazu führen, dass … die Entwicklung und Einführung eines modernen Sperrbrechers mit elastischem Rumpf als Ergänzung der Minenjagdverbände notwendig wird»*… Das Buch überzeugt als fundiertes technisches, historisches, waffentechnologische Entwicklungstendenzen und Erfolge/Verluste aufzeichnendes Nachschlagewerk. Der Einbezug von (deutschem) Bundesarchiv, Spezialarchiven (Militärarchiv, Werfts- und Reedereiarchiven) und Museen ist deutlich erkennbar. Die Dichte der knappen, sachlichen, militärisch-technischen Berichterstattung und die Vielfalt von persönlichen Unterlagen von ehemaligen Besatzungsangehörigen fesselt bei der Lektüre. Peter Arndt widmete sich bis zu seinem Tode 2003 dem Spezialthema Sperrwaffen im weitesten Sinne. Aus Liebhaberei in den Sechzigerjahren begonnenes Sammeln und Zusammentragen von Daten und Unterlagen zum Thema Sperrbrecher, führte 1979 zur 1. Auflage dieses Buches. Laufend trug er neues Datenmaterial, neue Details zusammen (so ermöglichte zum Beispiel die Rückgabe der Akten und Pläne des K-Amtes durch die Russische Föderation, einige noch offene Fragen zu klären). Leider erkrankte Peter Arndt schwer. Er übergab vor seinem Tod sämtliche Unterlagen dem Arbeitskreis Erich Gröner, um die Neuauflage des vorliegenden Werkes zu ermöglichen. Doris Wenger-Antener

Marc-André Charguéraud

La Suisse lynchée par l'Amérique

Lettre ouverte au juge Korman 1998–2004, Préface de Franz Blankart
Genève: Labor et Fides, 2005, ISBN 2-8309-1150-4.

Der Antihelvetismus ist ein Forschungsfeld, das weit gehend brach liegt. Marc-André Charguérauds Arbeit zum Umfeld der Angelegenheit der nachrichtenlosen Vermögen in den Jahren 1998 bis 2004 füllt eine Lücke. Streckenweise verteidigt Charguéraud die angegriffene Genfer *Société Générale de Surveillance,* der er 1973 bis 1988 vorstand. Das Plädoyer in eigener Sache ist aber wertvoll, wenn er mit einem ausgeprägten Sinn für die Fakten am Beispiel illustriert, wie von 182 angeblich nach 1945 nachrichtenlosen SGS-Konten, die der New Yorker Senator Alfonse D'Amato als Exempel für schweizerische Missetaten ins Feld führte, ganze vier nachrichtenlos waren, alle anderen aber nicht. Das seriöse Buch hätte einen weniger reisserischen, keinen abstossend antiamerikanischen Titel verdient; davon abgesehen legt es Zeugnis ab von der verwirrten Zeit, in der wir alle immer noch leben, und von ihren besonderen politischen, rechtlichen und medialen Umständen.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Daniel Regli

Die 68er-Falle
Fluchtwege aus dem Desaster der Neuen Linken

Zürich: Artesio, 2005, ISBN 3-906562-37-9.

Zerfall von Ehen und Familien, zunehmende Arbeitslosigkeit, explodierende Sozial- und Gesundheitskosten sind kein Zufallsprodukt, sondern logische Folge einer Werte-Erosion, die durch die 68er-Generation konsequent vorangetrieben und umgesetzt worden ist. Die Maxime «Freiheit, Gleichheit und Konsum» der Neuen Linken zeigt heute ihre Früchte in Form von egozentrischer Selbstverwirklichung, zunehmend fehlender Eigenverantwortung und überbordenden Ansprüchen, die unserem Land nebst vielen andern Problemen inzwischen einen riesigen Schuldenberg beschert haben. Die 68er, die ihren Kampf zu Beginn gegen das Establishment richteten, haben ihren Gang durch die Institutionen vollzogen und sind heute selbst das Establishment. Als Politiker, Medienschaffende, Juristen, Lehrer und Dozenten haben sie unsere Gesellschaft in weniger als drei Jahrzehnten umgebaut. Doch das versprochene Paradies der unbegrenzten individuellen Freiheit entpuppt sich mehr und mehr als zerstörerische Falle. Daniel Regli bleibt in seiner Analyse nicht bei der Beschreibung des Ist-Zustands stehen, sondern formuliert Lösungsvorschläge.

Ursula und Daniel Schönenberger

Roman Grafe

Deutsche Gerechtigkeit

München: Siedler-Verlag, 2004, ISBN 3-88680-819-X.

«Mord ist Mord, auch wenn er befohlen wird!» Das waren überaus zutreffende Worte des Westberliner Senats in den Sechzigerjahren an der DDR-Grenzsoldaten an der Berliner Mauer, die auf fliehende Landsleute schossen. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands galten andere Regeln: Von den wegen Tötungen oder Verletzungen an der Mauer rund 450 Angeklagten wurden ein Drittel freigesprochen, und mehr als die Hälfte erhielten Haftstrafen auf Bewährung; das galt auch für alle die Fälle, in denen man angeschossene Fliehende absichtlich verbluten liess statt sie zu retten. Bei ganz offensichtlichen Erschiessungen unterstellten die Gerichte zwar direkt Mord, doch nur in einem einzigen Fall verhängten sie zehn Jahre Haft! Das Strafmass für einen DDR-Todesschützen war allgemein «niedriger als vergleichsweise das für einen gewöhnlichen Ladendieb», schreibt der Autor verbittert. Der für diese Morde verantwortliche DDR-Verteidigungsminister Kessler und sein Stellvertreter Strelitz wurden mit sieben bzw. vier Jahren Haft bestraft.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

François Géré

Dictionnaire de la pensée stratégique

Paris: Larousse, 2000, ISBN 2-03-720329-2.

Als wissenschaftlicher Direktor der französischen Stiftung für Strategische Forschung steckt sich der Verfasser des vorliegenden Wörterbuches das hohe Ziel, das strategische Denken zu *definieren* und nicht nur grosse Männer und bekannte Fakten in übersichtlicher Form vorzustellen. Er versucht dies durch zahlreiche Querverweise, welche den Kontext der Gedanken, ja die Struktur des strategischen Denkens überhaupt tatsächlich erkennen lassen. Die zitierten Quellen sind zuverlässig belegt, der Inhalt des Bandes durch ein gutes Register erschlossen. Eine Überblicksbibliographie vervollständigt das äusserst nützliche Arbeitsinstrument.

Marie-Anne Hepp

Georg J. E. Mautner Markhof

Major Emil Fey

Graz: Leopold Stocker Verlag 2004, ISBN 3-7020-1043-2.

Die österreichische Geschichte zwischen den beiden Weltkriegen war geprägt vom Untergang der Monarchie, vom Übergang in die Erste Republik und vom Anschluss an das Dritte Reich. Diesen Veränderungen war Major Emil Fey nicht gewachsen. Als kaisertreuer Offizier und Patriot errang er im Ersten Weltkrieg höchste Auszeichnungen. Nachher wurde er Führer der Heimwehr, suspekt den Sozialdemokraten, den Bundeskanzlern Dollfuss und Schuschnigg, den Nationalsozialisten und den Faschisten. Seine Gradlinigkeit, seine Pflichtgefühle, aber auch seine Sturheit stiessen bei seinen Zeitgenossen, die sich den wechselhaften Umständen anpassen konnten, auf Unverständnis. Als er dies erkannte, befand er sich in der Sackgasse und wählte am 16. März 1938 den Freitod. Die deutsche und die österreichische Presse berichteten nicht darüber, aber die ausländische Presse, z. B. die NZZ.

Ernst Kistler ■